

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 40

Artikel: Die Divisionsmanöver des III. Armeekorps am 8., 9. und 10. September
1904

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschütze zu veranschlagen ist. Bei beiden Heeren ist dann noch die unkontrollierbare Zahl der Kranken — vielleicht 10—15 % — in Abzug zu bringen.

Treffen diese aus den verfügbaren zuverlässigsten Angaben abgeleiteten Zahlen zu, so verfügt zur Stunde Kuropatkin über eine bedeutende numerische Überlegenheit, 282,000 Mann gegen 232,000. Lässt sich nun das Retablisement des eingebüßten, sehr beträchtlichen Kriegsmaterials binnen Kurzem bewerkstelligen, so liegt keinerlei Grund vor, dass Kuropatkin den strategisch und auch politisch so bedeutsamen Punkt Mukden, der überdies noch durch Befestigungen verstärkt ist, dem Gegner ohne Kampf überlässt. Im Gegenteil es sollte angenommen werden dürfen, dass er dem Feinde, der ihn mit unterlegener Zahl einzukreisen beabsichtigt, an der einen oder anderen Stelle offensiv entgegentritt. Von dem aber dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach keine Rede sein und wenn etwas derartiges erfolgt, so dürfte es eher den Charakter eines verzweifelten Gegenstosses eines hart Bedrängten tragen, als den der kraft- und planvollen Offensive. Kuropatkin ist zu solcher Offensive gar nicht im Stande, es fehlen ihm, seinen Generalen und seiner Truppe die beiden hiefür unerlässlichen Bedingungen: das Vertrauen auf die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Organisation (Truppen, denen dieses fehlt, können mutvoll kämpfen und sterben, aber nicht siegen) und die Manövrierfähigkeit. — Das Bewusstsein des Fehlens dieser beiden Faktoren tötet jeden Trieb zur Initiative und verursacht damit eine Kriegsführung, wie die der Russen im bisherigen Verlauf des Feldzuges. — Wir haben schon in einer früheren Besprechung der Kriegslage auf diese Lehre aus dem Kriege hingewiesen. Der so entstandene Mangel an Initiative erblickt das Heil in Stellungen und bevor die äusserste Not dazu drängt, gibt er die eine auf und geht in die andere, an die er vorsorglich schon gedacht, als er die erste bezog.

Uns schien die Überlegenheit und der Erfolg der Japaner bei Liaoyang nicht der Art, dass sie während dieser Kämpfe erfolgreiche Offensive des russischen Feldherren (nicht die einzelner Teilkräfte) ausschlossen; was sie ausschloss, war das Bewusstsein des Fehlens jener zwei Erfordernisse dazu.*) Möglich ist, dass das jetzt anders wird,

*) Die „France militaire“ vom 19. September sagt in ihrem Resumé des opérations bezüglich der von Kuropatkin beabsichtigten Gegenoffensive bei Liaoyang: Leider verstand es der russische Oberführer nicht, die Kräfte, die er in der Hand hatte, zu verwenden. . . . Kuropatkin verfuhr zögernd, unentschlossen und ohne Wagemut. Gegenüber den Bewegungen Kurokis verzweifelte er vorzeitig an

sobald die Mehrzahl der russischen Truppen solche aus Europa sein werden. Und hier möchten wir auf etwas hinweisen, was wir auch früher schon bezüglich der japanischen Kriegsführung geäußert. Die Japaner müssen wissen, dass mit jedem Tage sowohl in Bezug auf Zahl wie auf Güte der Gegner neuen Kräftezuwachs erhalten kann. Rasches Handeln, rasche Schläge sind daher geboten. — Die Schwierigkeiten der japanischen Operationen auf diesem Kriegsschauplatz können wir freilich nicht beurteilen, es ist leicht möglich, dass die uns so scheinende Langsamkeit ihres Vorgehens darin alleine ihren Grund hat. Aber trotzdem möchten wir die Möglichkeit äussern, dass sie etwa so handeln wie ein Schachspieler, der keinen Zug tut, ohne seine Bewegungen bis zum Äussersten wohl überlegt zu haben. Das mag auf dem Schachbrette ja ganz vorteilhaft sein, aber in den Operationen des Krieges, ganz besonders wenn jede Stunde dem Gegner neue und bessere Kräfte bringen kann, ist rasches Handeln, ein Wagen ohne Wägen bis an die äussersten Konsequenzen geboten, ganz besonders dann, wenn man in seinen Truppen und Unterführern ein Kriegsinstrument besitzt, auf dessen Initiative und Zähigkeit in der Durchführung man sich verlassen kann.

Die Divisionsmanöver des III. Armeekorps am 8., 9. und 10. September 1904.

(Fortsetzung.)

Die VII. Division gab für den 9. September 8 Uhr 30 vormittags einen Versammlungsbefehl in zwei Gruppen aus, nämlich Infanteriebrigade XIII und drei Batterien bei Affeltrangen-Bollsteg, Infanteriebrigade XIV, Schützen 7 und 4 Batterien bei Erikon-Tägerschen. Um 9 Uhr traten hinzu Artillerie Abteilung II/11 und Ballonkompanie. Die Brigade Sallmann sollte mit 6 Bataillonen den feindlichen linken Flügel in Schach halten, während die übrigen 7 Bataillone über St. Margrethen gegen den feindlichen rechten Flügel angesetzt wurden. Kavallerieregiment 7 sollte Vormarsch und linke Flanke decken. Um 11 Uhr 4 Minuten erdröhnte von Schönenberg her der erste Schuss der weissen Artillerie. Dort war die gesamte Korpsartillerie aufgefahren, ihrem Konzerte schloss sich etwas später das bei Sedel aufgefahrene Artillerieregiment 7 an.

Die rote Artillerie begann ihrerseits zu antworten und bald darauf nahm sie auch feindliche

der Möglichkeit des Erfolges, fürchtete, umfasst zu werden und ordnete in der Nacht vom 2. zum 3. September die Räumung von Liaoyang an. Erst am 5. September betrachtete er sich als gerettet.

Infanteriekolonnen in Arbeit, welche bei Wängi und Rosental, hauptsächlich aber bei St. Margrethen sichtbar wurden. Regiment 23 erhielt Befehl, sich an den rechten Flügel bei Ragaz zu setzen. Als sich dann im Verlaufe des Gefechtes herausstellte, dass der feindliche rechte Flügel zu einem eigentlichen Angriffe überhaupt nicht ansetzte, wurden noch die Bataillone des Regiments 22 nach rechts herüber gezogen.

Die XIV. Brigade mit Schützen 7 griff mit Regiment 27 links, mit Regiment 28 rechts an, Schützen 7 waren links gestaffelt. Ihr entgegen standen anfänglich Schützen 6 und Regiment 24 in verschanzten Stellungen, am äussersten rechten Flügel Kavallerieregiment 6 in Feuerlinie. Bald trat auch noch das frühere Reserveregiment 23 in Aktion und der Angriff wurde um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr als abgeschlagen bezeichnet. Inzwischen war auch noch Regiment 22 in Reservestellung eingetroffen und der Leitende liess das Signal: „Achtung Halt“ blasen und besammelte die Offiziere zur Kritik. Er berührte kurz die Beweggründe, die zur jetzt vorliegenden Situation geführt hatten, sprach seine vollständige Zufriedenheit mit dem von den beiden Kavallerien durchgeführten Aufklärungsdienste aus, tadelte, dass das Aussetzen der Vorposten am gestrigen Abend so wenig schnell insceniert wurde, tadelte das Emplacement der Artillerie am rechten Flügel der VI. und namentlich das langsame unentschiedene Vorgehen der XIII. Brigade. Er betonte, dass vorgängig dem Angriffe auf eine vorbereitete Stellung, unter dem Schutze der Vortruppen, eine eingehende Rekognoszierung durch die höhern Führer stattfinden müsse. Er selbst halte auch die Stellung der VI. Division, wie sich dieselbe anfangs gestaltete, für zu ausgedehnt. Kurz nach 2 Uhr wurde das Gefecht wieder aufgenommen, wobei nun der geringe Kontakt zwischen den beiden Brigaden der VII. Division, das ungenügende Mitwirken ihrer Artillerie aus den weit rückwärts gelegenen Stellungen zum Ausdruck kam. Der von nunmehr 10 Bataillonen der VI. Division bedrängte linke Flügel der VII. Division (7 Bataillone) zog sich alsbald in guter Ordnung auf das rechte Murgufer und bis hinter St. Margrethen zurück. Vortruppen blieben an der Murg stehen. Ausser der Übermacht des Gegners wird auch wohl die nach der Kritik von Seiten des weissen Armeekommandos bei der VII. Division eingetroffene Nachricht das Zurückgehen veranlasst haben. Darin war die neue Situation wie folgt angegeben:

„Der für den 9. beabsichtigte Rheinübergang ist nicht geglückt, ein Kooperieren für heute also ausgeschlossen. Die weisse Armee wird aber morgen mit verstärkten Kräften den Rheinübergang forcieren, und die VII. Division solle so

handeln, dass es ihr möglich sei, morgen die Offensive wieder zu ergreifen.“

Der VI. Division wurden für den morgigen Tag infanteristische Verstärkungen (Schützen 6 und 7) aus Richtung Frauenfeld und für heute nachmittag Artillerieregiment 11, sowie Maximgewehr-Kompagnie III in Aussicht gestellt. Der sie kommandierende Divisionär erkrankte noch am Mittag des 9. und so ging die Führung der VI. Division nun bis zum Schlusse der Manöver an Oberstbrigadier H. Wyss über, während die XI. Brigade von Oberstleutnant H. Bolli befehligt wurde. Das versprochene Artillerieregiment 11 traf erst gegen Abend 9 Uhr bei der Division ein.

Zur Offensive, infolge des ihr gewordenen Kräftezuschusses, nun vollauf befähigt, beschloss die VI. Division den vor ihr haltenden Gegner in aller Frühe des 10. anzugreifen. Um dem Ziele näher zu kommen, versuchte sie noch am 9. um 6 Uhr abends herum, dem Gegner die Brückenübergänge über die Murg zu entreissen. Es gelang ihr dies aber nur der XIII. Brigade gegenüber, am linken Flügel bei Wängi, während St. Margrethen und Rosental in den Händen der VII. verblieb. Noch in der Nacht wurden die von den Vortruppen eingenommenen Stellungen durch starke Schützengräben verstärkt und die Angriffsartillerie auf ca. 1 Kilometer dahinter in vorgeschobene Stellungen gut eingeschnitten.

Die VII. Division, den morgigen Angriff des Gegners gemäss der heute gezeigten Kräfteentwicklung hauptsächlich von links her erwartend, lagerte mit ihren 4 Regimentern in einer Linie Anetswyl-Schönenberg-Sedel, mit Vortruppen dicht am Gegner. Infanteriebrigade XIII mit Ballonkompagnie im Raume Anetswyl-Schönenberg, Infanteriebrigade XIV mit Genie, Divisionsartillerie und dem Kavallerieregiment 7 östlich davon, die Strasse nach Tägerschen und Tobel festhaltend. Unterdessen war vom weissen Armeekommando bei der VII. Division ein weiterer Befehl eingetroffen, der dieselbe anwies, sich in der eingenommenen Stellung zu halten, bis ihr im Laufe des folgenden Tages (10.) Verstärkungen zukämen, die ihr ermöglichten, die Offensive wieder zu ergreifen.

So kam der Nebelregelmorgen des 10. heran. Kurz nach $\frac{1}{2}$ 6 Uhr versuchte Bataillon 76 Wängi und die Brücke wieder zu nehmen. Allein die 63ger hielten aus und erhielten bald Verstärkung durch ihr Regiment. Um 6 Uhr begann der Artilleriekampf gegen die Linien der XIII. Brigade und Regiment nach Regiment der VI. Division drang über Wängi und Rosental gegen Berg und Stegen vor. Die um 6 Uhr von Frauenfeld eingetroffenen Schützenbataillone wurden über Jakobstal gegen Anetswyl hin eingesetzt. Durch das etwas

rasche Zurückgehen der linken Flügelbataillone der XIII. Brigade bei Schönenberg wurden auch die rechten Flügelbataillone des Angreifers vorgerissen, und so war der Kontakt zwischen den nebeneinander fechtenden Truppenteilen der VI. Division etwas gelockert, und es bedurfte wiederholter Anstrengungen, um denselben wieder zu erstellen. Schliesslich aber standen von Scheuerli über Stegen, Lachen-Berg bis b von Schönenberg, von rechts nach links gerechnet, die Regimenter 24, 21, 22 und die von Major Trainee geführten beiden Schützenbataillone am äussersten linken Flügel (links gestaffelt) zum weiteren Vorgehen bereit, als um 8 Uhr Gefechtsabbruch geblasen wurde. Kurz vorher hatten schon herübergezogene Abteilungen der Divisionsartillerie das infanteristische Vorgehen unterstützt (Batterie 35 und 36), während andere sich dazu anschickten. Von Münchwilen bis Rosental kämpfte Infanterieregiment 23 und die Korpsartillerie donnerte noch vom linken Ufer herüber. Kavallerieregiment 6 war inzwischen gegen Anetswyl vorgeritten und hatte dort der VII. Division die Ballonkompanie abgefangen.

Die VII. Division mag in Anbetracht dessen, dass Wängi und der dortige Murgübergang schon in der Nacht in feindlichen Händen war, und als dann gar in der Morgenfrühe von der XIII. Brigade Berichte einliefen, dass ihr sehr starke Kräfte gegenüber ständen, dass sie zurückgehen müsse, dass noch zwei Schützenbataillone von rechts her (Greut) eingriffen, und das gewaltige Artillerief Feuer auch hier bemerkbar wurde, an die ihr von ihrer Armee für heute zugesagten Verstärkungen nicht recht geglaubt haben, kurz, sie ignorierte den Befehl ihres Armeekommandos über das Halten der eingenommenen Stellung und zog mit den am linken Flügel befindlichen Truppenteilen so rasch wie möglich gegen Affeltrangen zurück, der XIII. Brigade überlassend, ihr möglichst ungeschoren in diese Aufnahmestellung zu folgen. So kam es, dass den nun zum einheitlichen Angriffe gegliederten und geleiteten Bataillonen der VI. Division eigentlich kein Feind mehr gegenüberstand.

Die Kritik konnte erst gegen 9 Uhr stattfinden, da es so lange dauerte, bis die Offiziere der VII. Division von Affeltrangen her erhältlich waren. Der Oberstkorpskommandant hätte gewünscht, dass die Angriffsartillerie, soweit sie zur Verfügung stand, sich schon im Verlaufe des gestrigen abends, auf die heutigen Angriffsziele eingegabelt hätte. Er gab zu verstehen, dass es sich bei diesen Manövern nicht ums Gewinnen oder Verlieren handle, und liess durchblicken, dass die VII. Division nicht so rasch hätte zu verschwinden brauchen. Er schloss mit der Hoffnung, dass ein flottes Zusammenarbeiten in den

kommenden Übungen, ihm durch seine Unterführer gewiss nicht fehlen werde.

Die Divisionsmanöver waren beendet. Haben sie auch dem oberflächlichen Zuschauer nicht immer die von ihm gewünschten schönen Schlachtenbilder gebracht, so hatten sie für Truppen und Offiziere doch den grossen, für die Ausbildung nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass mit mancher, früher beliebten, unkriegsgemässen Methode gebrochen wurde. Truppen und Führer waren fortgesetzt im Kriegszustande zu halten, Truppenbewegungen und Märsche konnten sich nicht, selbst nach Beendigung des Gefechtes, wie im tiefen Frieden abspielen. Die höhern Führer hatten nicht nur die Berechtigung, sondern die Pflicht, aus eigener Initiative nach dem Gefechte alles das vorzukehren, was für die Durchführung der ihnen zufallenden Aufgabe des morgigen Tages, heute noch zu tun möglich war. Die jeweils eingeschalteten Kritiken waren kurz, klar und jedem verständlich und weckten im Offizierskorps diejenige Freude und dasjenige Interesse an ihrem Führerberufe, welcher die Grundbedingung ist für die Steigerung des Selbstvertrauens und damit der Erfolge.

Wir gehen zu den Korpsmanövern über.

(Fortsetzung folgt.)

Vorfälle im Militärdienst und die Presse.

Wir haben in unserer letzten Nummer darauf hingewiesen, dass viele Zeitungen berichtet hätten, es sei bei einer Gefechtsübung mit Gegenseitigkeit des Schützenbataillon 4 scharf geschossen worden und dass diese Nachricht noch keinerlei Dementi erhalten habe. Inzwischen ist eine Richtigstellung der falschen Nachricht im „Bund“ erfolgt und wir selbst erhalten vom Kommandanten des Bataillons eine eingehende Darstellung des Vorfalles, welche auf der sorgfältigsten Untersuchung beruht und aus der hervorgeht, dass zweifelsohne die so positiv lancierte Nachricht falsch ist. — Der Tatbestand ist in Kürze der nachfolgende: Bei einer Gefechtsübung gegen Markierer, glaubten zwei mit einer Markierfahne aufgestellte Soldaten das Pfeifen von Geschossen und das Einschlagen solcher in ihrer Nähe zu hören. Auf die Meldung hin wurde sofort das Gefecht eingestellt und mit der minutiösesten Untersuchung begonnen. Scharfe Patronen wurden nirgends gefunden, der beigezogene Waffenkontroleur fand an keinem Lauf die Spuren von Scharfschiessen und unter den ausgeworfenen Hülsen keine von scharfer Munition herrührend. Die Untersuchung ging sogar soweit, dass an der Stelle, wo die Geschosse eingeschlagen sein sollten, vergebliche Nachgrabungen nach solchen vorgenommen wurden.